

Predigt von Dekan Erich Baldauf, Dornbirn St. Christoph

am 5. Okt. 2014 (27. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A)

Lesung: Jes 5,1-7 / Evangelium: Mt 21,33-44

Liebe Gläubige!

Das Evangelium richtet sich in erster Linie an die Hohepriestern und Pharisäer, an die damaligen religiösen Autoritäten. Die Kritik des Gleichnisses trifft vor allem sie und wie sie den Weinberg Gottes verwalten bzw. veruntreuen.

Das Bild vom Weinberg hat in der Bibel eine alte und lange Tradition. Besonders die Propheten verwenden das Bild vom Weinberg für Israel, für das Volk Gottes, dem die Sorge des Gutsherrn gilt. Es ist aber ebenso Bild für das Reich Gottes, das eine Alternative zur bestehenden Welt darstellt - eine Welt, ein Wohnort, der Gott gehört, in dem auf Gott gehört wird, in der Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Frieden, Versöhnungsbereitschaft ... als Früchte zu ernten sind. Dieser Weinberg ist Winzern anvertraut. Ihnen ist aufgetragen, diesen Weinberg zu beackern und darauf zu achten, dass die erwarteten Früchte wachsen.

Doch die Winzer betrachten den Weinberg immer weniger als anvertrautes Gut, sondern wollen ihn unter ihre Nägel reißen. Sie gehen so weit, dass sie am Ende sogar den Sohn des Gutsbesitzers umbringen in der Absicht, Besitzer des Weinbergs zu werden. Wir ahnen, dass sich darin das Schicksal Jesu spiegelt, der ein Opfer der damaligen religiösen Führer geworden ist. Wir erahnen ebenso in diesem Gleichnis den Übergang von der judenchristlich- in die heidenchristlich geprägte Kirche, ausgedrückt in der Feststellung: Der Gutsherr wird den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern. Das Reich Gottes ist niemals Besitz eines Menschen oder einer Personengruppe, ist niemals Besitz einer Institution, auch nicht der Kirche; niemand soll und kann darüber wirklich verfügen. Das Reich Gottes ist ein von Gott anvertrautes Gut, das wir verwalten können bzw. sollen. Es ist ein anvertrautes Gut, das sich in den besonderen Früchten zeigt.

Ja, das Evangelium spiegelt den damaligen Konflikt Jesu mit den religiösen Führern, spiegelt die Konflikte in der jungen, christlichen Gemeinde. Die Frage nun: Was bleibt für uns heute als Botschaft oder Auftrag? Was gilt es zu bedenken?

Wie bereits erwähnt: Jesus hat zunächst ein Problem mit den religiösen Führern, mit den Hohenpriestern und Pharisäern. Sie sehen sich immer weniger als Verwalter, sondern versuchen den Weinberg unter ihren Nagel zu reißen. Sie wollen bestimmen, was in ihm gilt oder nicht. Sie nehmen den Menschen nicht Lasten ab, sondern laden mit religiösen Geboten und Pflichten, den Menschen unnötige Lasten auf. (Vgl. Mt 11,28-30) Jesus ist gekommen, um zu heilen was krank und verwundet ist. Er ist gekommen Sünder zu berufen, er ist gekommen Randexistenzen in die Mitte zu nehmen. Er hat sich gegen die Ausgrenzung von Kranken und Sündern gestellt, gegen eine Ausgrenzung durch und mit religiösen Vorschriften. (Vgl. Mt 9,12f) Wir dürfen hoffen, dass die heute beginnende Bischofssynode zum Thema Familie auch Früchte der Barmherzigkeit, der Versöhnung, der Menschlichkeit wachsen lässt – für die Familien in all ihren Formen.

Predigt von Dekan Erich Baldauf, Dornbirn St. Christoph

am 5. Okt. 2014 (27. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A)

Als religiöser Führer, als Teil der religiösen Führung ist dieses Evangelium eine Herausforderung – auch für mich. Es gibt die Versuchung, den Weinberg nicht als anvertrautes Gut Gottes zu sehen, sondern ihn nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten, d.h. den Geist Jesu, den Geist des Evangeliums zu töten.

Es ist nicht Geist der biblischen Botschaft, wenn Menschen auf Grund des Geschlechts, von Diensten in der Kirche und Gesellschaft ausgeschlossen sind. Mann und Frau sind Ebenbild Gottes.

Es ist nicht der Geist des Evangeliums, wenn wir für andere bestimmen wollen, ob sie für das Herrenmahl würdig sind oder nicht. War nicht Jesu Tischgemeinschaft immer wieder ein Ärgernis? Er aß mit Zöllnern, Dirnen und Sündern.

Der Weinberg Gottes – es ist ein anvertrautes Gut. Es darf kein Mittel sein, um über Menschen Druck und Gewalt auszuüben, oder sie mit religiösen Gesetzen und Vorschriften zu Außenseitern zu machen: Homosexuelle, geschieden Wiederverheiratete u.a..

Das Evangelium richtet sich ebenso an eine Gemeinde und an jede Gläubige und jeden Gläubigen. Das Reich Gottes ist – nochmals - ein Ort, der Gott gehört, in dem auf Gott gehört wird, in dem Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit, Versöhnungsbereitschaft ... als Früchte zu ernten sind. Es ist ein Raum, in dem Gottes Zuwendung, Gottes Freude am Dasein des Nächsten erfahren wird.

Diese Zuwendung Gottes gilt es zu feiern, hoch zu halten, zu leben und zu bezeugen. Sie gilt allen Menschen unabhängig von Geschlecht, Neigung, Religion und Volkszugehörigkeit. Sie gilt dem Freund, der Freundin, aber ebenso dem Störenfried und Feind.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.